

**JØRN PRECHT**

**Das Geheimnis  
des Dr. Alzheimer**

*Roman*

SPANNUNG

GMEINER



Die Krankenschwester neben Karl lachte. »Unser stellvertretender Klinikdirektor als Hausierer, sieh an.«

Karl war verblüfft. »Das ist – Alois Alzheimer?«

»Für gewöhnlich schaut er anders aus«, erklärte die Schwester amüsiert. »Ich werde ihm die Akte überreichen, wenn er hier fertig ist.«

Karl bedankte sich bei der freundlichen Krankenschwester und warf vom Fahrrad aus einen letzten Blick auf den ominösen Dr. Alzheimer, der wegen der Geschenke von fröhlichen Kindern und Patienten bedrängt wurde. Was für ein merkwürdiger Arzt ...

\*

### 3: DIE UNHEIMLICHE KRANKHEIT

Ein Jahr später arbeitete Karl Walz immer noch als Pfleger, obwohl sein Vorgänger Rottenmeier bereits im Mai 1901 wieder in Dr. Laquers Poliklinik zurückgekehrt war. Karl hegte allmählich den Verdacht, dass dem gedrungenen Psychiater erwachsene Geistesranke Angst machten und er sich deshalb auf die Behandlung von Kindern spezialisiert hatte. Doch auch diese, so hatte sich gezeigt, gestaltete sich nicht immer ganz einfach. Laquer setzte Karl gern ein. Er war stärker und geschickter als der seit dem Unfall recht eingeschränkte Rottenmeier – und einfühlsamer als Laquers zweiter Pfleger, der wortkarge Hüne. Karl wies eine Begabung auf, Kinder zu beruhigen. Wie, das konnte er sich selbst nicht genau erklären. Er bemühte sich lediglich, das zu tun, was sein Vater nie getan hatte – die Kinder ernst nehmen und selbst ruhig bleiben. Es schien meist zu wirken.

Bei jeder Dame, die die Gemeinschaftspraxis betrat, ertappte sich Karl bei der spontanen Hoffnung, es könne sich um Wilhelmine Gehweiler handeln. Natürlich wusste er, dass sie verheiratet war, aber vergessen konnte er sie dennoch nicht. Letztlich hatte er die Arbeit hier ja auch ihr zu verdanken. Bislang war sie jedoch zu seinem Bedauern nicht mehr erschienen.

Karl beendete seinen Dienst selten pünktlich. Seine Ersatzfamilie, die Deters, sah er leider kaum noch. Erst am Mittwoch, den 20. November 1901, war der junge Pfleger anlässlich eines Botengangs für Dr. Laquer ohnehin in der Nähe der Mörfelder Straße. Er beschloss daher, sich einen kurzen Kaffeebesuch bei Auguste zu gönnen. Vor dem Haus traf er wieder auf Frau Hensler, die feine Nachbarin der Deters. Warm eingepackt und mit einer Fellmütze bekleidet, kam sie gerade bei ihrer Villa an. Sie hatte zwei prall gefüllte Körbe dabei.

»Mahlzeit, Frau Hensler«, grüßte er.

»Mahlzeit, Karl. Du hast dich lange nicht mehr hier blicken lassen.«

Es gebe eben viel Arbeit in der Gemeinschaftspraxis, erläuterte der Pfleger.

Frau Hensler reichte ihm einen rotbackigen Apfel. »Koste mal, die sind richtig gut.« Sie schaute auf die von Dr. Laquer geliehenen Bücher, die aus Karls Satteltasche quollen. »Um Himmels willen, musst du das alles lesen?«

Karl biss in den Apfel. »Ich muss nicht, ich will! Hilft mir, die Dinge besser zu verstehen.«

Frau Hensler lächelte. »Ein ehrgeiziger Mann. Imponierend.«



»Hm, wirklich sehr gut«, sagte Karl und meinte damit den Apfel.

Frau Hensler verfiel in ein leichtes Kichern. »Unglaublich, was die Frauen bei der Krämerin so tratschen.«

»Was denn?«

Angeblich spuke es seit einigen Tagen hier in der Straße, berichtete Frau Hensler. Eine ›weiße Frau‹ geistere des Nachts umher, klinge bei den Nachbarn, und dann verschwinde sie wieder spurlos.

»Ach ja?«, meinte Karl, den Apfel mampfend. »Wie gruselig.«

An Übersinnliches glaubte er nicht. Zu lange hatte er als Kind vergeblich auf ein Zeichen aus dem Jenseits gehofft.

Frau Hensler erwiderte sein ironisches Grinsen. »Schauergeschichten sind derzeit wohl einfach zu sehr in Mode.«

Da trat Auguste Deter aus dem Mietshaus Nummer 64 und blickte misstrauisch herüber. Ihr Haar und ihr Blick wirkten ungewohnt wirr. Frau Hensler rief ihr einen Gruß zu, doch die Antwort blieb aus, und – auch ohne Karl zu grüßen – verschwand Auguste wieder im Haus. Er blickte ihr irritiert nach.

\*

Wenig später am Kaffeetisch der Deters wirkte Auguste weiterhin seltsam abwesend. Zu Karls Erstaunen war auch Herr Deter schon aus der Eisenbahnkanzlei zurück, obwohl es erst halb drei Uhr nachmittags war. »Spuk in der Mörfelder Landstraße!«, berichtete der Pfleger den Deters mit Spott in der Stimme, »Frau Hensler fand das auch lächerlich.«

Herr Deter, der heute müde und älter als die 54 Jahre wirkte, die er war, schmunzelte verhalten, doch Auguste stand unvermittelt wütend auf und zischte: »Spazieren waren sie!«

Karl sah sie fragend an. Von wem sprach sie?

»Gebt mir die Dinger!«, forderte seine Ersatzmutter nun unvermittelt.

Karl war noch verwirrter. »Dinger?«

»Na, die Milchgießer!« Offenbar meinte Auguste die Tassen, sie nahm ihnen jetzt nämlich ihre halb vollen Gefäße weg, um damit geschäftig in die Küche zu eilen.

Herr Deter zuckte entschuldigend mit den Schultern. »Seit unsere Thekla in Berlin lebt, ist Auguste ein bisschen überreizt. Ist eben den ganzen Tag allein.«

Karl war besorgt. Er wollte versuchen, heute Abend ausnahmsweise pünktlich zu gehen. Dann konnte er Auguste noch ein wenig Gesellschaft leisten.

\*

Kurz vor dem geplanten Dienstschluss suchte Karl nach Dr. Laquer, fand in dessen Büro jedoch nur Rottenmeier vor, der bei einem jähzornig schreienden fünfjährigen Mädchen kniete und vergeblich versuchte, dieses zu beruhigen. »Ruhe jetzt, Herrschaft!«, rief der Pfleger enerviert. »Wo bleibt bloß der Doktor?«

Karl kam seinem Kollegen zur Hilfe, indem er mit einem Harlekin vor dem Gesicht des Kindes spielte. Endlich wurde das kleine Mädchen ruhiger. Es nahm die Handpuppe, und Rottenmeier erhob sich nun mit schmerzverzerrtem Gesicht. »Mein Bein bringt mich noch mal um.«

Karl blickte mitleidsvoll. »Noch nicht besser?«

Der Pfleger, der noch ausgemergelter wirkte als vor dem Unfall, schüttelte den Kopf. Er spüre jede Wetteränderung.

Karl blickte auf Laquers Standuhr. »Meinst du, ich kann heute mal pünktlich gehen? Wollte nochmals meine Mamuschka besuchen, hab 's versprochen.«

»Ja ja, geh ruhig!«, forderte ihn Rottenmeier auf. »Hoffe, der Doktor ist gleich zurück. Warum muss der auch ausgerechnet über schwachsinnige Schulkinder schreiben?«

Karl erklärte, er würde Laquer gern bei dem Buch helfen. Rottenmeier sah ihn verständnislos an. »Willst ihm das Tintenfass halten, oder was?«

Karl schüttelte den Kopf. »Nein, forschen. Das ist jedenfalls aufregender als ständig nur Botengänge.«

»Forschen?« wiederholte Rottenmeier abschätzig. »Du?«

Karl hatte keine Zeit, zu dem Thema nun einen Disput zu beginnen und wandte sich zur Tür. »Na ja, ich muss los. Bis morgen.«

Kaum hatte er den Raum verlassen, hörte er das Kind wieder plärren und Rottenmeier fluchen.

Draußen war der kurze Tag einer unheimlichen, nebligen Herbstnacht gewichen. Kurz vor dem Haus, in dem die Deters wohnten, sprang die Kette an Karls heißgeliebtem Drahtesel. Er fluchte leise und untersuchte gerade den Schaden, da erschrak er. Er hatte tatsächlich eine weiße Gestalt erblickt! Die »Weiße Frau«? Rasch versteckte er sich hinter einem Rosenbusch. Von dort aus erkannte er verblüfft, dass es sich bei dem vermeintlichen Gespenst um niemand anderen als seine Ersatzmutter Auguste Deter handelte, die trotz der Kälte nur mit einem Nachthemd bekleidet war. Sie irrte umher, ihre Bettdecke umklammernd. Gerade als Karl zu ihr gehen wollte, hörte er Herrn Deter: »Auguste!«

Jetzt sah Karl Augustes Gatten herbeihasten. Karl drückte sich etwas tiefer in den

stacheligen Rosenbusch, beobachtete, wie Herr Deter seiner Gattin fürsorglich die Decke umlegte.

»Komm, Auguste, komm! Es ist doch viel zu kalt.«

»Aber da unten warten sie auf mich«, protestierte Auguste mit weinerlicher Stimme.  
»Ich soll sie doch holen ...«

»Nein, da ist niemand, den du holen musst«, erwiderte ihr Mann und blickte sich peinlich berührt um. »Nach Hause jetzt! Was denken denn die Nachbarn?«

Herr Deter führte Auguste die schwach beleuchtete Straße hinab.

Perplex über das Ereignis, das er noch nicht einordnen konnte, nahm Karl erst jetzt wahr, dass er sich die Hände zerstoichen hatte und leicht blutete.

Wenig später öffnete er die Wohnung der Deters im dritten Stock mit seinem Schlüssel, musste allerdings feststellen, dass die Schutzkette vorgelegt war, sodass die Tür nur einen Spalt weit aufging. Der abweisend wirkende Herr Deter kam herbei, löste die Kette nicht. Auguste sei schon zu Bett, ihr ginge es nicht gut. Da kamen rumpelnde Geräusche aus der Küche und strafte ihn Lügen. Ein kurzer peinlicher Moment entstand. »Vielleicht kommst du besser ein anderes Mal ...«

»Ich habe Sie gesehen«, fiel ihm Karl ins Wort. Er wusste, dass hier etwas nicht stimmte, und er wollte wissen, was. Doch Herr Deter wich schweigend seinem Blick aus.

Karl insistierte. »Auguste ist die Weiße Frau ...« Er fixierte sein Gegenüber durchdringend, aber auch betroffen. »Ist es nicht so?«

Schließlich gab Herr Deter auf. Er sah sich auf dem Treppenflur um und ließ Karl in die Wohnung.

Als bald saßen sich die beiden Männer im Salon am Tisch gegenüber. Niedergeschlagen und hilflos wirkend, suchte Herr Deter nach Worten. »Ich hab's verborgen, so gut es ging. Aber es wird immer schlimmer. Sie ... nachts kann sie nicht mehr schlafen, irrt umher und ... sie vergisst immer mehr.«

Karl war vor Sorge um seine Ersatzmutter ganz benommen. »Warum haben Sie denn nichts gesagt?«

»Was hätte ich denn sagen sollen? Kannst du mal nach Auguste schauen, sie geht nachts aus dem Haus und verliert die Orientierung?«

»Aber was hat sie denn?«

Deter zuckte hilflos mit den Schultern, er habe nicht die leiseste Ahnung. »Sie versteckt alles Mögliche, hernach findet sie dann nichts mehr.«

»Und wie lange geht das schon so?«